Ausgabe 89

III. Quartal 2012

„Ich habe zu Hause ein blaues Klavier
Und kenne doch keine Note.
Es steht im Dunkel der Kellertür,
seitdem die Welt verrohte....“

- **8. Juli, 11h: Übergabe von ELS-Zeichnungen im „Zentrum für Verfolgte Künste“, Solingen: *Duell der Liebe* – Nina Hoger liest**
- **Friederike Mayröcker zu Gast beim XVIII. ELS-Forum in Wien**
- **Kritik an Minister Bernd Neumann**
- **Termine / Entdeckung**

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder!

„Meine Nerven werden verkauft von den Wänden", hatte Else Lasker-Schüler geklagt, obwohl sie auf den Verkaufserlös ihrer Bilder angewiesen war.
57.000 Euro lautete die erste Preisvorstellung der Galerie Werner, Berlin/ Bremen, für die sechs Zeichnungen, die ein Sammler in Kanada im Laufe von drei Jahrzehnten erworben hatte. 52.000 Euro mussten schliesslich bezahlt werden.
Die monatelange Suche nach Finanziers, voller mühsamer Förderanträge und enttäuschender Ablehnungen, hat sich letztlich gelohnt: Zu danken ist dafür der Kunststiftung NRW und ihrem Präsidenten Fritz Behrens, der Kulturstiftung der Länder und dem Staatsminister für Kultur, Bernd Neumann. Damit wurde gewürdigt, dass es sich bei den Bildern um „national wertvolles Kulturgut" handelt.
Drei Arbeiten haben einen Rahmen, den Else Lasker-Schüler selbst gestaltet hat. Mit den vorhandene 17 Originalzeichnungen besitzt die ELS-Gesellschaft nunmehr 23 Zeichnungen und damit wahrscheinlich die grösste Sammlung ausserhalb Israels.
Bei der Übergabe der Zeichnungen als Dauerleihgabe erinnern wir zugleich an die Beziehung zwischen Else Lasker-Schüler und Gottfried Benn, die 1912, also vor 100 Jahren begann und die als poetischer „Dialog der Liebe" (oder war es ein Duell?) in die Literaturgeschichte eingegangen ist. Nina Hoger liest diese Texte, die noch immer unter die Haut gehen. Der Saxophonist Wolfgang Schmidtke, der ELS-Lyrik für die WDR-Bigband vertont hat, gestaltet den musikalischen Rahmen (s.S. 7, Termine).

Der Vorstand der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft würde sich sehr freuen, viele Mitglieder zu dieser aussergewöhnlichen Matinee begrüssen zu können. Schon jetzt wünscht Ihnen einen schönen Sommer
herzlich
Ihr
Hajo Jahn

Fünf der sechs Else Lasker-Schüler-Zeichnungen, die am Sonntag, 08. Juli 2012, um 11:00 Uhr, dem Zentrum für Verfolgte Künste in Solingen übergeben werden, gehörten einst der Berliner Nationalgalerie. Dort waren sie 1937 als „entartet" beschlagnahmt und später in Luzern veräussert worden.

Schüler retten Österreichs Ansehen beim Forum in Wien

„Am meisten beeindruckt hat mich die Schlussdiskussion: Dass wir heute von Juden gegen unsere Selbstkritik verteidigt werden, ist enorm", schrieb Hiltraud Deckert aus Düsseldorf als Teilnehmerin des XVIII. Else Lasker-Schüler-Forums vom 10. - 15. April in Wien. Im Zusammenspiel von künstlerischen Beiträgen, wissenschaftlichem Austausch und Kooperationen mit Schulen und Universitäten war auch dieses Symposium mit insgesamt 23 Einzelveranstaltungen eine Art Experimentallabor dafür, wie ein „Zentrum der Verfolgten Künste" arbeiten könnte: International, interdisziplinär, interkulturell.
In Österreich gibt es keine Qualitätszeitungen wie SZ, FAZ oder FR. So nimmt es kaum Wunder, dass die dortigen Printmedien vom Forum kaum Notiz nahmen. Andererseits beteiligten sich Hunderte von Schülern engagiert an den Zeitzeugen-Veranstaltungen: Gleich drei verschiedene Klassen des Goethe-Gymnasiums diskutierten mit dem 87jährigen Alfred Grossser über die gemeinsame faschistische Diktatur Deutschlands und Österreichs. Aber auch über die heutige politische Situation in Europa, besonders für Exilanten und Verfolgte, wie einst Alfred Grosser selbst.
Nicht minder eindrucksvoll der Auftritt des Filmemachers und Journalisten Georg Stefan Troller. Der 90jährige war Gast am ehemaligen G 19-Gymnasium, das ihn als Juden 1938 „ausgeschult" hatte (s.S. 2). Hazel Rosenstrauch, die mit ihren aus Wien stammenden Eltern ihre Kindheit im Londoner Exil verbracht hatte und später in Österreich eingeschult wurde, diskutierte mit Jugendlichen ihres ehemaligen Gymnasiums Stubenbastei.
Just zum Forum war sie mit dem österreichischen Staatspreis für Kulturpublizistik ausgezeichnet worden. Das hinderte sie nicht an kritischen Bemerkungen über die „Illusionen der

Vergangenheitsbewältigung" mit „verordneter Gedenkkultur" aus Anlass der abschliessenden Podiumsdiskussion, an der auch die Autorin Eva Menasse und der Soziologe Christian Schneider teilnahmen („...die verordnete deutsche Erinnerungskultur ist eine Vergessenskultur"). Mit dabei war der Regisseur Michael Verhoeven, nachdem er seinen eindrucksvollen Dokumentarfilm „Menschliches Versagen" vorgestellt hatte.

Greta Klingsberg (Foto) aus Jerusalem, die in Theresienstadt mehr als 50 mal in der Kinderoper „Brundibár" mitgespielt und anschliessend Auschwitz überlebt hatte, war eine mit viel Interesse empfangene Gesprächspartnerin der „Wiener Sängerknaben", die „Brundibár" im Repertoire haben, naturgemäss nur mit Jungen besetzt.

Mit österreichischen Erstaufführungen der Gerold Theobalt-Stücke *„Verscheucht"* – über Else Lasker-Schüler – und *„Audienz im Keml"* – über die ermordete russische Journalistin Anna Politkowskaja – sowie mit *„Leben? Oder Theater?"* über die in Auschwitz umgekommene junge Malerin Charlotte Salomon, vorgestellt vom Ensemble Artcore, präsentierte das Forum politische Bühnenprogramme. Charles Kalman, Sohn des Operettenkomponisten Emerich Kálmán, war 1938 mit seinen Eltern aus der Donaurepublik in die USA geflohen. Überwältigt vom Erfolg seiner in Wien erstmals vorgestellten Lasker-Schüler-Vertonungen *„Mein Dornenlächeln"* mit den Berliner Künstlerinnen Carola Krautz-Brasin (Foto) und Peggy Voigt, kündigte er spontan weitere ELS-Gedichtvertonungen an.

Das literarische Magazin zum Forum – mit Beiträgen von Jakob Hessing *(„Plädoyer für ein Zentrum der verfolgten Künste"),* Peter Huemer (ORF), Eva Blimlinger oder Herta Müller und Elfriede Jelinek – wurde vor allem von den Lehrern als Unterrichtsmaterial gewürdigt. In diesem 115-seitigen Magazin (mit Grußworten des österreichischen Bundespräsidenten, des israelischen Botschafters Shir-On und der NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft) werden u.a. Karl Kraus und die mit ihm befreundete Else Lasker-Schüler porträtiert. Sie wird als Poetin der Zeichenfeder vorgestellt – zu sehen waren Faksimiles ihrer Bilder im Theater Freie Bühne Wieden.

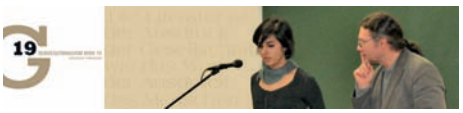
„Forum und Magazin empfinde ich als intensive Werbung für das Zentrum der verfolgten Künste", erklärte die 87-jährige Dichterin Friederike Mayröcker, die ebenso wie Sabine Gruša Ehrengast war. Unserem verstorbenen Vorstandsmitglied, dem Dichter-Diplomaten und Weggefährten Václav Havels, Jiří Gruša, war das Forum gewidmet. Er hat die Anfänge des von ihm befürworteten „Zentrums für verfolgte Künste" in Solingen noch erleben können.

Zugang zur Wahrheit

Was Bundespräsident Joachim Gauck am 5. Mai zum „Tag der Befreiung" in den Niederlanden über die holländischen Widerstandskämpfer gesagt hat, könnte so auch über die widerständigen und verfolgten Künstler und anderen Intellektuellen gesagt werden: „Wir rühmen diese Menschen, weil sie uns Zugang zu einer Wahrheit schaffen, die wir uns nicht immer bewusst machen, oft auch nicht bewusst machen wollen: Wir haben immer eine Wahl. In Zeiten von Krieg und Terror zwar nicht jede Wahl, aber selbst unter diesen Bedingungen können Menschen – wie die Geschichte lehrt – die menschliche Würde, das Humanum retten."

Georg S. Trollers „Heimkehr"

Am 13. April 2012 besuchte der 90-jährige Dokumentarfilmer und Schriftsteller Georg Stefan Troller im Rahmen



des XVIII. Else Lasker-Schüler-Forums in Wien seine ehemalige „Penne", das G19, und sprach als Zeitzeuge vor den 6. und 7. Klassen. Der Publizist, geboren 1921 in Wien, absolvierte bis zu seinem aus rassistischen Gründen erfolgten Ausschluss Ende April 1938 dieses Gymnasium. Er flüchtete im November 1938 in die Tschechoslowakei, im April 1939 nach Frankreich, wo er von September 1939 bis Juni 1940 als "feindlicher Ausländer" interniert wurde. 1941 gelangte er nach neuerlicher Internierung in Casablanca nach New York. 1943 wurde er US-Staatsbürger und kämpfte deshalb auch ab März 1943 als Soldat der US-Armee gegen Nazideutschland. 1951 bis 1958 war er als Radiojournalist für die Stimme Amerikas in Paris tätig. 1962 bis 1994 drehte Troller für WDR und ZDF die Fernsehserien *„Pariser Journal"* und *„Personenbeschreibung".* Georg Stefan Troller ist zudem Autor von Dokumentarfilmen, u.a. über Jack London, Arthur Rimbaud, B. Traven, Paul Gauguin und Simone Weil. Parallel dazu hat sich Troller auch als Schriftsteller Reputation erworben, dessen zentrales Thema immer wieder die Erfahrung von Vertreibung und Exil ist. Dem österreichischen Publikum ist er durch seine Zusammenarbeit mit Regisseur Axel Corti bekannt,dessen Filmtrilogie *„Wohin und zurück"* sich an Trollers Biographie orientiert.

Im Folgenden zwei Schüleraussagen des G 19 zu seinem Vortrag:

„Außerdem besaß Georg Stefan Troller etwas, das möglich machte, das Gespräch leichter zu ‚verdauen', aber dennoch nie zu vergessen: Humor. Er kombinierte auf geniale Art Lustiges und Trauriges, ohne es ins Lächerliche zu ziehen. Generell strahlt er als Person eine unglaubliche Lebensfreude aus. Als 90-jähriger Mann beantwortet er jede Frage mit größter Sorgfältigkeit und erzählt unglaublich mitreißend. Die Gedanken, die mir durch den Kopf gehen, sind nicht: ‚Schrecklich, dass die Menschheit zugelassen hat, dass so etwas passiert', sondern: ‚Lasst uns einfach alles machen, damit dies nie wieder geschieht!'
Rebeka K."

„Ich war von der Art, wie Georg Stefan Troller seine Erlebnisse schilderte, mehr als begeistert. Er vermittelte uns sachlich, aber auch einfühlsam das Erlebte und scheute auch nicht davor zurück, die Stimmung durch eine Anekdote wieder aufzulockern. Wir können uns nur glücklich schätzen, dass es Personen wie ihn gibt, die in Schulen und andere Institutionen kommen, um uns zu unterrichten.
Matthäus U."

Kostspielige Doppelung bei Vergabe von Mitteln:

Kritik am Aufbau eines „neuen" virtuellen Museums Exil-Künste...

dpa. 14. Mai 2012. – Die Wuppertaler Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft hat

die von der Bundesregierung geplante Gründung eines virtuellen Museums «Künste im Exil» als kostspielige Doppelung kritisiert. Eine ähnliche Internet-Plattform mit etwa 1600 Biografien verfolgter Künstler und Intellektueller bestehe bereits seit bald zehn Jahren (www.exil-archiv.de) teilte der Vorsitzende und Initiator Hajo Jahn am Montag mit. Ohne öffentliche Mittel könne dieses ehrenamtlich aufgebaute Archiv, das von Schulen und Wissenschaftlern geschätzt werde, aber nicht mehr bearbeitet werden, schrieb die Gesellschaft in einem Brief an Kulturstaatsminister Bernd Neumann (Foto). *Der Minister hatte angekündigt, ein neues virtuelles Museum über das Schicksal von vertriebenen Schriftstellern, Malern, Musikern und Filmemachern mit 745 000 Euro zu fördern. Aufgebaut werden soll es vom «Deutschen Exilarchiv» der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt, dem Literaturarchiv Marbach und anderen Partnern. Gesammelt werden sollen Berichte über in der Zeit des Nationalsozialismus vertriebene Künstler, aber auch über Emigranten aus der ehemaligen DDR und Osteuropa. Das bereits bestehende Exil-Archiv, das an das Solinger Zentrum für verfolgte Künste angeschlossen ist, war nach Angaben Jahns vor etwa zehn Jahren in seiner Anfangsphase von der damaligen rotgrünen Bundesregierung mitfinanziert worden. Seitdem stagniere das Projekt, weil weitere Förderung ausgeblieben sei. Das virtuelle Solinger Exil-Archiv arbeite bereits mit den Institutionen in Frankfurt und Marbach zusammen. Es sei bisher die einzige Einrichtung, die den gesamten Themenkomplex verfolgte Künste vereinige.*

Foto: REGIERUNGonline / Kugler

...und was dahinter steckt:

Diese dpa-Meldung bedarf einer ausführlichen Ergänzung: Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn, SPD, hatte 2 Millionen DM für den Aufbau einer pädagogischen Website als zweite Säule des vorhandenen Virtuellen Zentrums für verfolgte Künste (www.exil-archiv.de) zur Verfügung gestellt. In Zusammenarbeit mit „Schulen ans Netz e.V." wurde damit www.exil-club.de eingerichtet: Besonders gedacht für Jugendliche (und Lehrer), brauchen wir doch eine Erneuerung der Erinnerungskultur und -pädagogik. Orientiert an den Erfahrungen der Facebook-/Twittergeneration, statt an moralischen Appellen und erstarrten Gedenkritualen. An unseren erfolgreichen Internetwettbewerben beteiligten sich denn auch neben deutschen Schulen sogar Klassen aus Europa und Südamerika – Wissenschaftler und Pädagogen lobten das Projekt für sein Aufbrechen gängiger Formen des Erinnerns an NS-Zeit und Holocaust.

Doch das Webportal stagniert, seit die Bundesförderung eingestellt ist. Die bloße Existenz dieser pädagogischen Website kostet Geld. Wir unterhalten sie trotz finanzieller Probleme. Die 2 Millionen DM Förderung für den „exil-club" wären allerdings ein Anfonds-perdu-Beitrag. Die Hoffnung unseres Partners „Schulen ans Netz" und der ELS-Stiftung auf neuerliche Finanzierung kommt nach der Entscheidung des Ministers für Frankfurt jenem Austernesser gleich, der kein Geld hat, aber im Restaurant weiter geniesst in der Erwartung einer Perle, mit der er die Zeche bezahlen kann. Der Zechpreller kommt in Haft, die Exilanten schiebt Minister Neumann ins Museum bzw. in die „Nationalbibliothk", die bei jungen Leuten ja so ungeheuer bekannt und populär ist...

Ihr (teils mehrsprachiges) Virtuelles-Zentrum für Verfolgte Künste hat die ELS-Stiftung unter www.exil-archiv.de eingerichtet. Mit inzwischen rd. 1.600 Biographien einst und aktuell Verfolgter. Denn nach der Auseinandersetzung um Schuld und Schande galt es für uns, auch das gute Ansehen Deutschlands im Schatten von Schuld und Schande für die Aufklärung kommender Generationen zu nutzen. Die Frage des Leids und Unrechts, die exilierten Künstlern, Wissenschaftlern und sogar Sportlern angetan wurden, war in der offiziellen Gedenkpolitik und -pädagogik bislang weitgehend ausgeblendet.

Die Geschichte des „Dritten Reichs", des Zweiten Weltkriegs, der NS-Verbrechen und die des DDR-Regimes verstehen wir als Ganzes. Muss sich Erinnerungspolitik im 21. Jahrhundert doch an der Erfahrungswelt der jungen Generationen orientieren. Beispiele sind die neuen („sozialen") Medien, der immer unbefangenere Umgang mit der NS-Zeit, die Aktivitäten der Neonaziszene, die Probleme von Migration und Integration.

Unsere Exilanten erhielten Gastrecht auch in Ländern, aus denen heute Zuwanderer kommen. Ernst Reuter , der spätere Regierende Bürgermeister von Berlin, fand Aufnahme in der Türkei, wo Sohn Edzard (Ex-Chef des Daimler-Konzerns) aufgewachsen ist. Solche Schicksale sind Brücken, weil Menschen Geschichte schreiben. Dass die Exilanten in den einschlägigen Gesetzen der Bundesrepublik „vergessen" wurden, kommt einer Ausgrenzung gleich.

Der deutsche Bundestag hat vermutlich darüber nie diskutiert! Dabei geht es uns auch und gerade nicht nur um retrospektives, sondern um nach vorn gerichtetes Agieren, das den Bogen vom Gestern zum Heute und den aktuell verfolgten Künstlern aus China, den Filmemachern aus Iran oder den Schriftstellern aus Afrika und der Türkei spannt. Damit den jungen Menschen bewusst wird, dass es hier nicht um ein Thema der Vergangenheit allein geht.

Staatsminister Bernd Neumann hat in seiner Antwort an uns die Kritik erwartungsgemäss zurückgewiesen. Versehen mit den wohlfeilen Hinweisen, wir deckten das geplante virtuelle Museum „bei Weitem nicht ab", sollten uns jedoch „weiterhin eingeladen fühlen", uns zu beteiligen. Über das Wie fehlt jeder Hinweis. Wir würden im Interesse der Sache unsere Erfahrungen und Sammlungen einbringen. Nur: Ohne Moos nichts los.

Seine Fokussierung auf unsere Internet-Plattformen greift viel zu kurz – wir erinnern z.B. an unsere zahlreichen Zeitzeugenveranstaltungen im In- und Ausland, an die ELS-Foren unter Schirmherrschaft von Persönlichkeiten wie Václav Havel, Władysław Bartoszewski, Shimon Peres, oder UN-Menschenrechtskommissarin Mary Robinson bis hin zum schriftlichen Lob von UNO-Generalsekretär Kofi Annan 2002. In Polen und Tschechien wurde das Projekt eines „Zentrums für verfolgte Künste" positiv aufgenommen, anders als das „Zentrum gegen Vertreibung".

Zur dpa-Meldung über die kritisierte Mittelvergabe des Kulturstaatsministers passt folgende Information aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen: **„Schulen ans Netz e.V." wird abgeschafft.** Aus finanziellen Gründen (s. auch S. 5 „Politische Winkelzüge").

Neues von und über Else Lasker-Schüler

Lesenswert

Vor 100 Jahren, am 22. Oktober 1912, las Else Lasker-Schüler in der Stadthalle Elberfeld. Es war eine Groteske, eine Katastrophe, wie sie voller Empö-

„Lyrische Mißgeburt“ bezeichnete ELS ihre erste Zeichnung.

rung in einem Brief an eine Zeitungsredaktion schrieb. Nachzulesen in einem empfehlenswerten Buch über „100 Jahre Else Lasker-Schülers Schauspiel >Die Wupper<", herausgegeben von Johannes Barth und Stefan Neumann. Autoren sind u.a. Heinz Rölleke (*über Katholiken und Protestanten – wie man im Dunstkreis der Wupper zum Ketzer werden kann*), Christine Hummel und die Herausgeber Barth und Neumann befassen sich mit Themen rund um das „Wupper-Schauspiel. Madleen Padewski schreibt über Antisemitismus als Generator von Differenz im ELS-Drama *„Arthur Aronymus"* und Cornelia Ilbrig geht auf unlösbare Rätsel in der ELS-Tragödie *„Ichundlch"* ein, während Jan Drees fragt, warum Gottfried Benn in seinem bekanntesten Gedicht auf einen Essay von Else Lasker-Schüler antwortet.
Johannes Barth / Stefan Neumann: ***„Auf meines Herzens Bühne",*** Arco Verlag, 190 Seiten, € 29,00, ISBN 978-3-938375-34-1

In München geehrt
Der Kommunalausschuss der Stadt München hat am 13. Juni vier neue Straßenbenennungen beschlossen. „Namen von verdienten Frauen der Öffentlichkeit" (darunter auch unsere Namenspatronin) heißt es dazu auf der Homepage der SPD-Ratsfraktion Münchens. Die neue Else Lasker-Schüler-Straße befindet sich im 13. Stadtbezirk Bogenhausen, weil sie „zu den bedeutenden Vertreterinnen der avantgardistischen Moderne und des Expressionismus" zähle.

ELS- Dramatikerpreis
René Pollesch erhielt den mit 15.000 Euro ausgestatteten Else-Lasker-Schüler-Dramatikerpreis 2012 des Pfalztheaters Kaiserslautern/Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur. Die seit 1993 ausgelobte Ehrung ist der höchstdotierte Dramatikerpreis der Bundesrepublik. Die Preisjury würdigte damit sein Gesamtwerk.
René Pollesch, gegenwärtig einer der produktivsten Autoren und Regisseure, hat in den letzten Jahren eine hoch innovative Variante des Sprechtheaters entwickelt: Seine Figuren spielen keine Rollen, sondern sprechen in rasantem Tempo einen Text, der sich aus Theoriefragmenten, Alltagserfahrungen und Beschimpfungen zusammensetzt. Die Theoriezitate (von Foucault, Agamben, Butler, Haraway und anderen) dienen dabei, so hat Pollesch selbst erklärt, der Selbstvergewisserung im Alltag, liefern also im Anschluss an Bertolt Brecht eher Gebrauchswissen als Abstraktion.
Den Sprechern bleibt oft nur der Schrei, um das Unbehagen an der Existenz zu artikulieren. Pollesch formuliert damit auch eine Kritik am traditionellen Theater, allem voran an den immer noch patriarchalen Geschlechterverhältnissen und einer heterosexuellen Norm.
In Produktionen wie „Ein Chor irrt sich gewaltig“ und „JFK“ werden die gängigen Klischees der Geschlechterordnung vorgeführt und lustvoll demontiert. Gleichzeitig hat Pollesch ein unübertreffliches Gespür für die Sinnlichkeit von Popkultur, sei es Boulevardtheater, Kino oder Schlager und nutzt diese Formate geschickt, um sein Publikum auf ebenso intellektuelle wie heitere Weise zu unterhalten.
Mit dem Else-Lasker-Schüler-Stückepreis 2012 wurde Nina Büttner für ihr Stück „Schafinsel“, verlegt bei Hartmann & Stauffacher, ausgezeichnet. Das Preisgeld beläuft sich auf 5.000 Euro.
Die Preisträgerin hat außerdem die Möglichkeit, als Theaterschreiberin für das Pfalztheater zu arbeiten.
Büttners „Schafinsel“ ist ein spielfreudiges Prekariatsstück zwischen Boulevard und Tragödie, das bei aller Komik von männlicher Gewalt und der List der Frauen erzählt. Die burlesken, aber auch schmerzhaften Begegnungen der Klassen (die sich kaum mehr unterscheiden) finden in einer facettenreichen Sprache statt: Kalauer und komödiantisch-drastische Maximen stehen neben der Sprache des Hasses und lyrischen Phantasien.

© Martina Pipprich
v.l. Nina Büttner, René Pollesch, Ministerin Doris Ahnen bei der Preisverleihung

Freiheit und Liebe
…heißt eine Ausstellung im Museum von Ústí nad Labem, dem ehemaligen Aussig in Tschechien. Gezeigt werden Werke von deutschen Künstlern, die während der Nazizeit verboten waren, darunter Bilder und Bücher aus der „Sammlung Jürgen Serke“ der Else Lasker-Schüler-Stiftung „Verbrannte und verbannte Dichter/Künstler – für ein Zentrum der Verfolgten Künste“.
Die Ausstellung, die bis zum 2. September dauert, ist ein Gemeinschaftsprojekt der deutschen Botschaft in Prag, des Collegium Bohemicum und des Prager Literaturhauses deutschsprachiger Autoren in Zusammenarbeit mit dem Museum Montanelli in Prag und dem Kunstmuseum Solingen.
Der ehemalige tschechische Premierminister Jan Fischer, der als aussichtsreicher Kandidat für die anstehende Staatspräsidentenwahl gilt, betonte in seiner Eröffnungsrede die Rolle und die Freiheit der Künstler in der heutigen Zeit.

Else Lasker-Schüler ist der verbindende Geist der Ausstellung, Sie kannte die ausgestellten Künstler und war im regen Kontakt mit den Prager Autoren.
Der Ausschnitt einer ihrer Zeichnungen (Abbildung) ziert die Einladung zur Ausstellung – leider ohne entsprechendem Hinweis auf die Künstlerin. ELS-Gedichtzitate führen durch die Museumsräume. Die Literatur ist auch der Grund, warum die deutsche Botschaft das Projekt unterstützt. Denn sie engagiert sich gerade in der Aktion *„Šprechtíme“*, einem Projekt, das den Erwerb der deutschen Sprache in Tschechien fördern soll.
Solingens Museumsdirektor Rolf Jessewitsch wies in Aussig auf eine weitere Künstlerin hin: *„Insbesondere ist mir hier die einzige Bronzeskulptur von einer Bildhauerin wichtig, die einmal die bedeutendste in Deutschland war. Milly Steger kennt heute keiner mehr. Sie war mit Else Lasker-Schüler befreundet und mit Nina Kandinsky, die durch ihren Mann in der Kunstgeschichte bekannt geworden ist. Sie macht ein Netzwerk sichtbar, das die Künstler damals hatten. Und sie hat natürlich auch eine wunderbare Arbeit mit dieser Bronzeskulptur abgeliefert.“*

„Milly Steger ist eine Bändigerin, Haut Löwen und Panther in Stein...“
Else Lasker-Schüler

Relaunch Homepage
Nach über 10 Jahren zeigt sich der Internetauftritt des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933-1945 in einem neuen Gewand. Erreichbar seit dem 8. Mai, dem Tag der Befreiung, unter www.widerstand-1933-1945.de in moderner Aufmachung und leichter zugänglich als bisher. Informationen über die Arbeit des Studienkreises, die Bestände des Dokumentationsarchivs, Publikationen, Ausstellungen oder Hinweise auf Veranstaltungen über die NS-Zeit können die Besucher der Internetseite abrufen.
Der Studienkreis Deutscher Widerstand 1933-1945 in Frankfurt/M. widmet sich seit 45 Jahren der Erforschung und Vermittlung der Geschichte des Widerstands und der Verfolgung in der NS-Zeit. Er will den antifaschistischen Widerstand in den Jahren 1933 bis 1945 in seinem gesamten politischen und sozialen Spektrum untersuchen und vor allem die in der Öffentlichkeit wenig beachteten oder ausgeklammerten Aspekte des Widerstands bekannt machen.

Herta Müller, besuchte am 16. Juni 2012 das Zentrum für Verfolgte Künste in Solingen. Mit dabei waren Ernest Wichner (links), Leiter des Literaturhauses Berlin und Weggefährte aus gemeinsamer schwerer Zeit in Rumänien. Rechts auf dem Foto, das im nachgestellten Romanischen Cafe aufgenommen wurde, Museumsleiter Rolf Jessewitsch.

Foto: Hajo Jahn

Politische Winkelzüge:
Es gilt das „Omnibusprinzip“
Literatur-Nobelpreisträgerin Herta Müller wird im Herbst Schirmherrin einer „Exil“-Ausstellung in der Nationalbibliothek Frankfurt/M.
Es darf vermutet werden, dass die Ausstellung eine Reaktion auf den Vorstoss der ELS-Gesellschaft und des „Exil-PEN ist, der im Mai 2011 mit Eingaben an die Kanzlerin und die Ministerpräsidenten erfolgte, um endlich eine nationale Einrichtung für die verfolgten und exilierten Künstler zu schaffen. Am 25. Oktober sprach dann Kulturstaatsminister Neumann bei der Eröffnung eines Symposiums über deutsch-jüdisches Kulturerbe im Berliner Centrum Judaicum freimütig von einem künftigen Zentrum für verfolgte Künste in der Deutschen Nationalbibliothek. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Am 15. Februar 2012 schickte er eine Delegation zum bereits vorhandenen Zentrum für Verfolgte Künste nach Solingen, wo man großzügig Zusammenarbeit anbot. Ausdrücklich aber „ohne institutionelle Förderung“, denn es gelte das „Omnisbusprinzip“: Erst wenn jemand aussteigt, kann ein Nachrücker bedacht werden. Die Nationalbibliothek aber sitzt schon im „Omnibus“. Ihr „Aussteigen“ ist höchst unwahrscheinlich. Aber wo der Teufel hinmacht...
Das Plädoyer für ein (populäres) „Zentrum der Verfolgten Künste“, das der Jerusalemer Germanistikprofessor Jakob Hessing auf Einladung des Kulturstaatsministers in Berlin hielt, hat Bernd Neumann aus Termingründen am nächsten Tag nicht mehr hören können. Nachzulesen ist es im ELS-Jubiläumsalmanach *„Jeder Vers ein Leopardenbiss“* und im ELS-Magazin *„Was tun Sie da in...Wien?“*

Stolperstein Chalotte Salomon
Am 21. April verlegte der Kölner Künstler Gunter Demnig in Berlin Stolpersteine für die in Auschwitz ermordete Künstlerin Charlotte Salomon und ihre Eltern Paula Lindberg-Salomon und Albert Salomon.
Claudia Gahrke las in der Wielandstraße Auszüge aus dem Stück *„LEBEN? ODER THEATER?"*, das Charlotte Salomon im französischen Exil schrieb und malte. Ein Team der Israelin Yael Lotem dokumentierte das Ereignis für einen Film über die Malerin. Die Patenschaft über den Stolperstein Charlottes Salomons hatten die Schauspielerin Claudia Gahrke und der Regisseur Andreas Schäfer übernommen.
Pate über die Steine der Eltern ist die Berliner Autorin und Biografin Christine Fischer-Defoy. Anlass war das Gastspiel des Live-Hörspiels *„LEBEN? ODER THEATER?"* des Theaterensembles ARTCORE in der NRW-Landesvertretung in Berlin, das fast mit dem 95. Geburtstag von Charlotte Salomon zusammenfiel. Kooperationspartner war die ELS-Gesellschaft. Das Live-Hörspiel war zuvor auch schon in Wien und Tel Aviv bei den Else-Lasker-Schüler-Foren zu Gast, uraufgeführt beim ELS-Forum *„Ich suche allerlanden eine Stadt"* 2008 in Wuppertal/Solingen.

Buchtipps

Heinz Rölleke, emeritierter Germanistikprofessor und einer der Herausgeber der Kritischen ELS-Gesamtausgabe, hat 200 Jahre nach der Erstausgabe von Grimms Märchen eine Buch über die Informanten der Brüder geschrieben.

Heinz Rölleke hat als Herausgeber die Erzähler und Lieferanten aus ihrer Anonymität geholt. Albert Schindehütte, ebenfalls ein großer Kenner des Grimmschen Werkes und seit 1997 als ihr Gründer in der Schauenburger Märchenwache tätig, umkleidet die Märchen mit seinen prächtigen Farbkalligraphien. Jede Geschichte hat eigene Graphiken, das Buch ist auf feinem Werkdruckpapier gedruckt, insgesamt ein kulturgeschichtliches und buchbinderisches Erlebnis.
„Es war einmal: Die wahren Märchen der Brüder Grimm und wer sie ihnen erzählte", Heinz Rölleke und Albert Schindehütte. Gebundene Ausgabe, Die andere Bibliothek, € 79,00

Stefan Weidle, verdienstvoller und unermüdlicher Chef des gleichnamigen Verlags, hat zum dritten Mal ein Buch des Schriftstellers, Fotografen und Journalisten Heinrich Hauser (Bild) herausgebracht. Es ist ein fesselnder autobiografischer Roman, den der zeitweilige Chefredakteur des STERN nie selbst publizieren konnte, weil Heinrich Hauser im US-amerikanischen Exil schrieb. Damals dürfte es vermutlich keinen deutschsprachigen Verlag für dieses spannende Buch gegeben haben. Hausers Sohn Huc hat das Typoskript zur Verfügung gestellt, so dass mit diesem Buch Jahrzehnte nach seinem Entstehen der Autor ein drittes Mal geboren wurde. Seine hier geschilderten zwei Leben zuvor sind lesenswert.

Heinrich Hauser: *„Zwischen zwei Welten",* Weidle Verlag, € 19,00.

Vereinsinterner Spiegel

Neu: Komponist und Vorstand
Mit dem jungen Komponisten Thorsten Hansen (25), Berlin, stieg die Zahl derer, die Lyrik von Else Lasker-Schüler vertont haben, auf 250 mit über 1.000 Kompositionen. Das komme vermutlich etwa an die Größenordnung heran, die auch Gedichtvertonungen von Heinrich Heine erreicht haben. Diese Mitteilung machte der soeben in den Vorstand gewählte Else Lasker-Schüler-Forscher Karl Bellenberg auf der außerordentlichen Hauptversammlung der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft in Wuppertal. Karl Bellenberg, pensionierter Diplomingenieur, studiert an der Universität zu Köln Musikwissenschaften und forscht über Vertonungen von Else Lasker-Schüler-Gedichten.

Blick in die Mitgliederversammllung anlässlich der JHV, in Wuppertal
Foto: Manfred Brusten

Ebenfalls neu in den Vorstand gewählt wurde Dr. Justinus Maria Calleen, Enkel und Nachlassverwalter des Künstlers Georg Meistermann, der in der NS-Zeit Malverbot hatte. Als Vorsitzender der ELS-Gesellschaft, die weltweit rd. 1.400 Mitglieder hat, wurde der bisherige Vorsitzende, der Journalist Hajo Jahn, ebenso wiedergewählt wie die übrigen Vorstandsmitglieder Heiner Bontrup, Anne Grevé, Martina Steimer, Klaus K. Otto, Monika Fey, Dorothee Kleinherbers-Boden, Prof. Dr. Manfred Brusten und Bernd Paßmann.
Karl Bellenberg dankte dem Komponisten Th. Hansen für die der ELSG überlassenen Kompositionen *Nun schlummert meine Seele* und *Ankunft* mit den Worten: „Ich habe Ihre Kompositionen ein wenig studiert und sie gefallen mir. Es ist Ihnen gelungen, das zum Teil Surrealistisch-Expressive der »unbehausten« Verse von Else Lasker-Schüler in Ihrem ersten Stück kompositorisch einzufangen: in der unsteten 5- gegen 3-Rhythmik und der exaltierten Stimmführung der rechten Hand im Klavier. Manches mutet dodekaphon an und fordert m. E. den Interpreten sehr viel fachliches Können ab. Beim zweiten Stück sind Ihre textlich-musikalischen Inbeziehungssetzungen wirklich bemerkenswert. Klanglich sehr reizvoll die »Tontrauben« im leisesten Pianissimo des Klaviers, die mich an Messiaens »accords spéciaux« und seine »Kirchenfenster«-Farbklänge erinnern, bei Ihnen jedoch in Verbindung mit »Dunkelheit«! erklingen; – ungewöhnlich, aber auf eine Weise durchaus schlüssig. Ich bin auf Ihre weiteren Kompositionen zu Else Lasker-Schüler sehr gespannt!"

Erich Walter Sternberg (*1891 Berlin-1974 Tel Aviv)

Christel Fallenstein, Mitglied der ELS-Gesellschaft in Bielefeld, besuchte mit ihrer Freundin Friederike Mayröcker das XVIII. Forum in Wien. Dabei übergab sie uns die Partitur "*Mein Volk"* des jüdischen Komponisten Erich Walter Sternberg. Sternberg war promovierter Jurist.
Er studierte bei Hugo Leichtentritt – der später in die USA emigrierte – Komposition und wanderte bereits 1931 nach Tel Aviv aus, wo er Mitbegründer des Palestine Symphony Orchestra (Israel Philharmonic Orchestra) wurde. Der Zyklus "*Mein Volk"* (1945) umfasst zusätzlich die Vertonungen "*Ein alter Tibetteppich"*, *"Ich liebe dich", "Ich weiß..." und "Mein Herz ruht müde".* Sternbergs musikalische Sprache ist romantisch bis mäßig modern mit Anklängen an Brahms, Reger und vor allem Debussy. Sein Werk umfasst insbesondere biblische Texte. Die Musik spricht an, wenn auch ihr Ausdruck hinter dem der Lasker-Schüler-Texte zurücksteht. Die Bedeutung des Zyklus liegt denn auch eher in der Tatsache, dass dies eine der ersten Vertonungen von ELS-Texten nach der Kapitulation des NS-Regimes war und möglicherweise als Reaktion auf den Tod der Dichterin entstand.
Karl Bellenberg

Erfolgreicher Leopardenbiss
Der Jubiläumsalmanach zum 20-jährigen Bestehen der ELS-Gesellschaft mit dem ELS-Zitat *„Jeder Vers ein Leopardenbiss"* als Titel, ist in den Medien wegen seiner „interessanten, breiten Themenpalette" und der zahlreichen Fotos gelobt worden. Aber wer nichts macht, macht bekanntlich... Sie kennen den Spruch: Durch redaktionelles Versehen wurden leider die Namen der Bild-Autoren unter mehreren Fotografien falsch angegeben. So ist der Bildautor der folgenden Fotos nicht Brendan Botheroyd sondern Manfred Brusten: S. 429 (Foto Hanna Schygulla in Zürich). S. 443 (Foto Adolf Burger), S. XI (Foto Jiří Gruša), S. XII (Foto György Konrad), S.XIII (Foto Ryszard Krynicki). Das Foto auf S. VIII (Mario Adorf in Breslau 2003) stammt ebenfalls von Manfred Brusten und nicht – wie angegeben – von Hajo Jahn. Auf den folgenden Seiten ist Manfred Brusten dagegen fälschlicherweise als Bildautor genannt: S. 88 (Foto vom Ölberg-Friedhof), S.XVI (Foto mit Greta Klingsberg), S. XXIX: Foto mit Reinald Noisten und Nina Hoger sowie Foto vom Ensemble Noisten mit Nina Hoger). Das nicht näher gekennzeichnete Foto S. 444 (George Dreyfus in Diskussion mit Schülern der Sophie-Scholl-Gesamtschule in Remscheid) stammt dagegen von Manfred Brusten. Der Almanach „Jeder Vers ein Leopardenbiss" (rd. 500 Seiten, mit Autoren wie Sigrid Bauschinger, Uri Avnery Erika Klüsener, Heinz Rölleke, Else Lasker-Schüler, Jakob Hessing u.v.a.) ist im Peter Hammer Verlag erschienen. Er kostet im Buchhandel 22,00 €, ist aber auch über die ELS-Gesellschaft zu beziehen.

Zweierlei Maß
Während zahllose verfolgte Künstler aus der NS-Diktatur bis heute vergessen sind, weil sich kein Museum, keine Galerie, kein Kulturpolitiker um sie kümmert, stellt das "Kleine Kunstforum Eifel" bis zum 26. August den NS-Maler Werner Peiner aus. Titel: "Kunst im Nationalsozialismus. Werner Peiner Verführer oder Verführter". Gezeigt werden Radierungen, Aquarelle, Öl- und Temperamalereien, dazu Dokumente und Erläuterungen. Werner Peiner war für Hitler "gottbegnadet", im Nachkriegsdeutschland verpönt und bereits in der Versenkung verschwunden. Die Arbeiten stammen aus den 20-er Jahren, der Nazi-Diktatur und der Zeit der Bundesrepublik. Peiner hatte bis zum Tod seine NSDAP-Mitgliedschaft geleugnet und abgestritten, die NS-Ideologie vertreten zu haben. Er begeisterte Großindustrielle ebenso wie Hitler und Göring mit Blut- und Boden-Landschaftsgemälden. In der Hermann-Göring-Meisterschule für Malerei in Kronenburg drillte er geradezu militärisch den Maler-Nachwuchs. Die Nachlassverwalter in Leichlingen bezeichnen die

Hinterlassenschaft als "kunst- und kulturhistorisch brisant".

Ganz anders dagegen der Umgang mit dem Künstler Georg Meistermann, der während des "Dritten Reichs" Berufsverbot hatte. In Wittlich wird seine NS-Gegnerschaft, die ihm ungeheuer schadete, in einer Ausstellung ausgeblendet. Der Kölner Kunsthistoriker **Norbert Küpper** protestierte in einem Brief an den Bürgermeister der Moselstadt und informierte die ELS-Gesellschaft: "Seit dem 12. Oktober 2011 ist in der >Galerie für moderne Kunst< der Stadt Wittlich die Ausstellung >100 Jahre Jubiläumsausstellung Georg Meistermann< zu sehen. Diese habe ich kürzlich besucht. Dabei sind mir neben eklatanten Mängeln in der Ausstellungskonzeption vor allem Urheberrechtsverletzungen aufgefallen, die bis zur Zerstückelung einzelner Werke führten. Dieses ungeheure Vorgehen hat mich veranlasst einen offenen Brief an die Stadtverwaltung zu senden. In Zeiten, in denen über Urheberrechte und Nutzungsrechte so heftig diskutiert wird, wurde hier ein Exempel gesetzt, was dabei alles auf dem Spiel steht."

Plag in Wittlich

In diesen Zusammenhang passt die bizarre Provinz-Posse aus der geografisch offiziell genannten "Senken-Stadt Wittlich": Da behauptet der heute 67-jährige, für einen Wittlicher Kunst-am-Bau-Wettbewerb ausgelobt Künstler Egidius Knops im örtlichen "Trierischen Volksfreund (= TV)" vom 13. Juni 2012, seinen 50. Geburtstag mit dem von den Nationalsozialisten einst verfolgten großen Kollegen Georg Meistermann gefeiert zu haben. Sein Nachlassverwalter Dr. Justinus Maria Calleen schrieb dazu in einem süffisanten Leserbrief an die Autorin Sonja Sünnen: „Dabei war am 50. Geburtstag von Knops Meistermann bereits schon fünf Jahre tot! Welchen Guttenberg-Plag-Wahnsinn hat ihn denn hier geritten, dass er aus dem toten Meistermann einen von den Toten „auferstandenen Geburtstagsgast" macht?". Auf diese Replik antwortete die für Wittlich verantwortliche TV-Redakteurin Sonja Sünnen, dass ein Irrtum passiert sei. Die Geburtstagsfeier hätte bereits 10 Jahre früher stattgefunden und dann auf einmal an einer ganz anderer Stelle. Da Dr. Calleen seinen Großvater Georg Meistermann immer chauffierte – denn GM besaß keinen Führerschein – hätte ihm eine solche Party in Erinnerung sein müssen. Dazu kommt, dass Georg Meistermann eine sehr deutlich zurückhaltende Meinung über das rein kunstgewerbliche Werk des „Kollegen" gehabt hätte, sehr vornehm ausgedrückt. Das zeigt wieder einmal deutlich: Der Umgang mit geschichtlichen Fakten wird offensichtlich immer unbedarfter, unverfrorener, wenn nicht sogar willkürlicher.

Klaus und Roswitha Brausch

aus Wuppertal sind in Berlin von der Europa-Union für ihr bürgerschaftliches Engagement mit einer österreichischen Briefmarke und der „Europa-Lilie" geehrt worden. Der slowakische Botschafter in Deutschland, Igor Slobodnik, wies auf die zahlreichen Aktivitäten des Ehepaares hin, darunter die Gründung eines Ersthilfezentrums für sehbehinderte und blinde Kinder oder Begegnungsfeste unter dem Titel „Brücken ohne Barrieren".

Zum Mittelpunkt der Rede

Thomas Kling (Foto) war 1994 der erste Dichter, der mit dem (damals noch durch Sponsoren finanzierten) Else Lasker-Schüler-Lyrikpreis ausgezeichnet wurde. Er ist 2005 im Alter von 47 Jahren gestorben. Ihm ist eine Poetikdozentur an der Universität Bonn gewidmet. Maßstab dafür ist die Sprachkunst unseres Preisträgers und Mitglieds Kling. *„Die Reise zum Mittelpunkt der Rede"* lautete der Titel der Antrittsvorlesung von Barbara Köhler. Sie ist die zweite Thomas-Kling-Poetik-Dozentin. Ihr sprachkünstlerisches Werk ist mit Lyrik, Essay und Übersetzungen an der Schnittstelle zwischen Literatur, bildender Kunst und Performance-Kunst angesiedelt.

Neue Mitglieder

Anna Maria Strachowsky, Annegret Büchel und Heide Ibach, Wuppertal; Dr. Gregory Hahn, Essen; Anneliese Thiede, Solingen; Martina Schofeld, Stuttgart; Sabine Rauchschwalbe, Köln; Janine Menssen, Bremen; Dr. Tobias Kurwinkel, Wildeshausen; Martin Dreyfus, Schweiz; Eva Maria Flor-Eckstein, Österreich; Nadja Kirchhöfer, Hohen Neuendorf.

Wir trauern um...

...Haim Alexander. Kurz nach Redaktionsschluss des letzten ELSG-Briefs erreichte uns die Nachricht vom Tod des Komponisten Haim Alexander. Alexander, geb. 09.08.1915 in Berlin als Sohn jüdischer Eltern, studierte am Sternschen Konservatorium, Berlin, Klavier und Komposition. Er ging 1936 ins Exil nach Palästina, wo er sein Kompositionsstudium bei Stephan Wölpe und Josef Tal fortsetzte – auch Tal war wie Alexander Mitglied der ELS-Gesellschaft; beide waren als Zeitzeugen bei ELS-Foren (bei denen auch ihre Kompositionen aufgeführt wurden). Haim Alexander war Träger bedeutender Musikpreise und Lehrer an der Rubin Academy for Music in Jerusalem. Für das deutsche »belcanto«-Ensemble komponierte er 1989 Else Lasker-Schülers »Mein blaues Klavier«: vier Gesänge für Frauenstimmen und Schlagzeug (CD). Haim Alexander starb am 18.03.2012 in Jerusalem. (Karl Bellenberg)

...Ulrich Föhse. Sein Engagement gehörte den Benachteiligten und Verfolgten. Der langjährige Leiter einer Wuppertaler Hauptschule war 25 Jahre für die CDU im Rat der Schwebebahnstadt: Ein ungewöhnlicher Kommunalpolitiker. Als Historiker hat sich Ulrich Föhse aufopferungsvoll um die Schicksale ehemaliger jüdischer Wuppertaler gekümmert – Überlebende besuchte er in Nord- und Südamerika sowie Israel und Australien. U.a. unterstützte er die ELS-Gesellschaft bei dem Anliegen, den nach dem „Nazi-Bankier" (Bild am Sonntag) Eduard von der Heydt benannten Wuppertaler Kulturpreis umzubenennen und ihm den Namen des Opfers Else Lasker-Schüler zugeben.

... Joachim Cornelius. Der letzte Oberstadtdirektor von Wuppertal (1988 bis 1996; danach wurde die „Doppelspitze OSTD und Oberbürgermeister in NRW abgeschafft) engagierte sich nach seiner Pensionierung in der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und im Verein der Freunde der Stadtbibliothek Wuppertal. Der sozialdemokratische Politiker (77) war ein Mann „der leisen Töne mit großer Integrität" (Oberbürgermeister Peter Jung, Wuppertal).

...Peter Platzek. Der gelernte Kaufmann (71) aus dem norddeutschen Jersbek war geprägt durch die schwere Kriegs- und Nachkriegszeit, aus der sein Interesse an Politik, Geschichte und damit auch an der ELS-Gesellschaft herrührte. Nach der Pensionierung hat er sich um ein Kinderhospiz in Hamburg verdient gemacht.

Termine 2012

Mittwoch, 04. Juli, 19.30 Uhr
Kammermusiksaal des Theaters Solingen, Konrad-Adenauer-Str. 71
Claudia Gahrke liest aus *„Mein Herz schlägt wieder"* von Shalom Sechvi; das Rahmenprogramm gestaltet die Musikschule Solingen. Shalom Sechvi hat Todeslager überlebt und auch einen langen Todesmarsch mit all seinen grausamen Erfahrungen überstanden. Seine ganze Familie hat er im Holocaust verloren, die meisten in Auschwitz. Er wurde am 25. Mai 1928 in Polen als Friedrich Kokotek geboren. Heute lebt und arbeitet der Künstler in Solingens israelischer Partnerstadt Ness Ziona. Seine Autobiografie enthält Zeichnungen, die sich mit seiner Kindheit beschäftigen.
Shalom Sechvi: *„Mein Herz schlägt wieder"*. Custos Verlag, Solingen; Taschenbuch, 108 Seiten, Tuschezeichnungen von Shalom Sechvi, € 8,90
ISBN 978-3-943195-08-8

Sonntag, 8. Juli, 11.00 h, Zentrum für verfolgte Künste/ Kunstmuseum Solingen, Wuppertaler Str. 160
***Der Prinz und der Barbar"* –** Dialog einer Liebe (zwischen Else Lasker-Schüler und Gottfried Benn, die sich vor 100 Jahren kennenlernten). Rezitation: Nina Hoger (Foto), Hajo Jahn, Moderation, Wolfgang Schmidtke, Saxophon.

Die ELS-Gesellschaft übergibt sechs neu erworbene ELS-Zeichnungen als Leihgaben.

Montag, 16. Juli, 20.00 h
"Begegnungen mit George Dreyfus" to be broadcast by Deutschland Radio-Kultur.
The series will commence on Monday 16 July 2012 at 8 pm to 9.30 pm and will continue on the following three Monday evenings, 23 July, 30 July, 6 August, each at the same time.
(diese Mail des Komponisten George Dreyfus aus Australien erreichte uns nach Drucklegung des Infobriefs. G. Dreyfus ist Ehrenmitglied der ELS-Gesellschaft)

16. August bis 27. Oktober 2012
Rathaus Mainz, Ausstellung
„...ein sehr lebhaftes Vielerlei. Der Theatermann und Schriftsteller Rudolf Frank".
Als die „Jüdische Allgemeine Zeitung", Berlin, im August 1935 mit dem Abdruck der Erzählung „Nathan und Napoleon" begann, bat die Zeitung den Autor Rudolf Frank um eine Charakterisierung seiner Person. Seine Selbstbeschreibung begann so: *„Wenn ich nicht ich wäre, sondern bloß über mich zu schreiben hätte, täte ich das unbeirrt von falscher Scham ungefähr auf folgende Weise: Rudolf Frank ist ein sehr lebhaftes Vielerlei. Schauspieler, Regisseur, Bühnenleiter, Dramaturg, Doktor juris, Historiker, Nationalökonom, Schriftsteller, war Redakteur, Verlagslektor und Berichterstatter, hat im Film und Funk gearbeitet, die Werke Heinrich Heines und E.T.A. Hoffmanns herausgegeben und unbekannte Schriften des letzteren entdeckt, einiges über Goethe, Schlegel, Schleiermacher, Dehmel veröffentlicht, Filme, Romane, Jugendschriften geschrieben und sonst noch allerhand, was mir im Augenblick nicht einfällt."*
An das zu erinnern, was ihm damals nicht einfiel, was nach 1945 auf Grund seiner Emigration und seinem Dauerasyl in der Schweiz, aber auch wegen des Desinteresses der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft in Vergessenheit geriet, ist Ziel und Absicht der Ausstellung, herorragend kuratiert von Wilfried Weinke.
Nach Frankfurt am Main, Gießen und Basel wird die Ausstellung *„...ein sehr lebhaftes Vielerlei. Der Theatermann und Schriftsteller Rudolf Frank 1886-1979"* nun in seiner Geburtsstadt Mainz gezeigt. Unseres Wissens nach zum ersten Mal. Es gilt noch viel nachzuholen...

Rudolf Frank 1909 als Bauernjunge in Ludwig Anzengrubers Komödie „Der Gewissenssturm" (li.),
Rudolf Frank um 1925 (re.)

Die Ausstellung würdigt den vielseitigen Künstler, aber auch den Herausgeber und Übersetzer Rudolf Frank sowie die Neu- und Erstveröffentlichung seiner Bücher nach 1945.

Dienstag, 11. September, 19.30 h
Katholisches Bildungswerk Wuppertal, Laurentiusstraße 7
Im Schnittpunkt der Zeiten
Das PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland („Exil-PEN") hat aus Anlass seines 75-jährigen Bestehens eine weitere Anthologie herausgebracht: In dieser 3. Ausgabe wagen die Mitglieder von heute den Blick auf jene von damals; sie beschreiben, wie deren Leben und Werk sie berührt oder geprägt hat, welche persönlichen Erinnerungen und Gedanken sie mit bestimmten Namen verbinden und was die Vergangenheit für ihre Gegenwart als Schreibende bedeutet. Die Anthologie soll aber auch eine Fundgrube für Wiederentdeckungen sein, denn viele ehemalige Autoren sind, zu Unrecht vernachlässigt. Neben einem Geleitwort von Günter Kunert enthält sie u.a. Beiträge von: Renate Ahrens über Stefan Zweig, Katharina Born über Erika Mann, Matthias Buth über Else Lasker-Schüler, Martin R. Dean über Thomas Mann, Martin Dreyfus über Alexander Moritz Frey, Peter Finkelgruen über Berthold Jacob, Zoe Jenny über Ernst Bloch, Freya Klier über Oskar Kokoschka oder Doris Liebermann und Utz Rachowski über Jürgen Fuchs, Marko Martin über Ilana Shmueli und Gert Niers über Hans Sahl.

Kurz vor Redaktionsschluss:

Freitag, 6. Juli, 20.00 Uhr, Stadtbücherei Eislingen:

Die Autorin Tina Stroheker stellt das von ihr herausgegebene Buch *„meine blaue teekanne bleibt mir treu"* vor.
22 Gedichte begleiten auf eleganten gläsernen Stelen Besucher Eislingens auf dem "Poetenweg". Dort finden literarische Veranstaltungen (auch mit den Dichtern) statt und Schulklassen befassen sich mit dem „Poetenweg". Soeben ist in der „eislinger edition" des dortigen Kunstvereins ein Buch erschienen, das die nachahmenswerte Einrichtung dokumentiert. Es enthält die Stelengedichte, Biographien der AutorInnen, Reaktionen der Besucher, Fotos und ein „Stelen-Tagebuch" von Tina Stroheker (Mitglied der ELS-Gesellschaft). - Die Einladung zur Buchvorstellung erreichte uns kurz vor Drucklegung dieses Infobriefes.

Eine Entdeckung – an der Sie teilhaben können

Dieses Porträt von Else Lasker-Schüler (oben rechts) stammt von der Wiener Künstlerin Lene Schneider-Kainer. Ein Faksimile in der Originalgröße von 83 x 69 (aber auch kleiner) ist auf Fotopapier gegen eine Spende über die Else Lasker-Schüler-Gesellschaft zu beziehen. Das Ölgemälde, das als verschollen galt, entstand um 1914. Lene Schneider-Kainer,befreundet u.a. mit Arnold Schönberg, Franz Werfel, Herwarth Walden und dessen Ehefrau Else Lasker-Schüler, musste

nach 1933 ins Exil fliehen (USA) und geriet in Vergessenheit (mehr: www.exil-archiv.de).

Impressum

Redaktion: Hajo Jahn
Technische Realisation: Markus Kartzig, Günther Sauer und Doris Rother.
Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V.
Herzogstr. 42; D-42103 Wuppertal
Tel: 0202-305198; Fax: 0202-7475433

E-Mail: **vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de**

Web: **www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de**

Vorsitzender: Hajo Jahn; Stellv. Vorsitz.: Heiner Bontrup; Schatzmeister: Klaus K. Otto; Pressesprecherin: Martina Steimer; Schriftführerin: Anne Grevé; Beisitzer: Karl Bellenberg, Prof. Dr. Manfred Brusten, Dr. Justinus M. Calleen, Monika Fey, Dorothee Kleinherbers-Boden, Bernd Passmann.
Ehrenmitglieder: Hans Sahl (gest. 27.4.1993), Prof. Paul Alsberg, Israel (gest. am 20.8.06), Adolf Burger, Prag, und Georg Dreyfus, Melbourne.

Stiftung „Verbrannte- und verbannte Dichter-/ KünstlerInnen“ Vorstand: Hajo Jahn, Herbert Beil, Dr. Rolf Köster und Dr. Rolf Jessewitsch. – Kuratorium: Ingrid Bachér, Hans-Dietrich Genscher, Prof. Dr. Klaus Goebel, Ursula Schulz-Dornburg, Jürgen Serke, Prof. Dr. Christoph Stölzl.
Konto: Stadtsparkasse Wuppertal, BLZ 33050000, Konto.: 902999

E-Mail: **redaktion@exil-archiv.de**
Web: **www.exil-zentrum.de**
www.exil-archiv.de
www-exil-club.de